

ARBEITSWELTEN

3XN

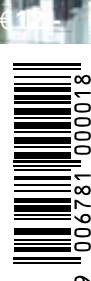
Carlos Zapata Studio – New York

AREP – Paris

Pysall Architekten

Novartis Campus/Basel

Arbeitswelten von morgen





PLUG AND PRINT.

DREI FUNKTIONEN. EIN ePRINTER. NULL PROBLEM.

Der erste Drucker mit Internetverbindung und Scan-, Druck- und Kopierfunktion. Speziell für die Anforderungen mittlerer und großer Unternehmen konzipiert, macht dieser eMFP die Zusammenarbeit zwischen lokalen und mobilen Teammitgliedern und Partnern, sowie die gemeinsame Nutzung von Druckinhalten von beliebigen Standorten aus leichter als je zuvor.

www.hp.com/de/go/simplify

DER NEUE
HP DESIGNJET T2300 eMFP
MIT INTERNETVERBINDUNG

► GEBEN SIE IHR ALTES
GERÄT IN ZAHLUNG MIT
EINER GUTSCHRIFT VON
BIS ZU 1.000 €

HIT PRINT
INTELLIGENTLY



In eigener Sache

Seit vielen Jahren steht das Fachmagazin „architektur“ in Österreich für einen praxisorientierten Architekturjournalismus, dessen primäre Ausrichtung sich stark am Nutzen der Leser/innen orientiert. Abseits von philosophischer Selbstverwirklichung und subjektiver Architekturkritik sehen wir unsere Aufgabe nur darin, über das aktuelle nationale und internationale Baugeschehen zu informieren und Tendenzen und Trends aufzuzeigen.

Über viele Jahre hat sich aufgrund der geografischen Lage, der gemeinsamen Sprache und der Tatsache, dass gute Architektur keine politischen Grenzen kennt, ein Naheverhältnis unseres Verlagshauses zu vielen deutschen Architekturbüros ergeben, deren Projekte wir immer gerne publizieren. Und wir haben bei vielen Gelegenheiten mit Architekten sehr intensiv darüber diskutiert, ob und vor allem wie man unserem „architektur“ auch in Deutschland zu mehr Verbreitung verhelfen könnte.

Mitte des Jahres wurde ich wieder mit der Frage „Fachmagazin architektur in Deutschland“ konfrontiert – dieses Mal von einem erfahrenen Redaktionsteam, das sich voller Tatendrang der Umsetzung vor Ort annehmen wollte.

Mit dieser Ausgabe ist es nun so weit – neben dem Fachmagazin architektur AT publizieren wir eine redaktionell eigenständige Ausgabe für Deutschland, das Fachmagazin architektur DE.

Mit einer Gesamtauflage von 21.000 Exemplaren (10.500 AT, 10.500 DE) pro Ausgabe und jährlich acht themenbezogenen Heften deckt das Fachmagazin architektur nun den Informationsbedarf im Kernbereich der deutschsprachigen Architekturszene ab.

Walter Laser
Herausgeber

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

dass die Berichterstattung über Architekten und Bauwerke, über zukunftsweisende Techniken und hochwertige Materialien in unserer multimedialen Welt ein bedeutungsvoller Multiplikator geworden ist, ist wohl unbestritten. Sie entscheidet über Wohl oder Wehe, über Akzeptanz oder Ablehnung eines Gebäudes. Und sie begünstigt den Erfolg der Menschen, die hinter diesen Projekten stehen.

Um so wichtiger erscheint es uns, Ihre hohe Kunst des Planens, Bauens und Einrichtens den Lesern, der Öffentlichkeit, so darzustellen, wie sie es verdient hat.

Es ist unsere Begeisterung für die Architektur, die Gestaltung unserer kleinen wie großen Lebensräume, die uns immer wieder antreibt, nach solchen Projekten, Materialien und Produkten Ausschau zu halten, mit denen unsere Lebensräume noch lebendiger, noch erlebnisreicher und noch wertvoller gestaltet werden können. Verbunden mit unserer Leidenschaft fürs Magazin- und Zeitschriftenmachen wollen wir diese Welt, Ihre Welt, erlebbar werden lassen.

In diesem Sinne freue ich mich, wenn Sie uns über Ihre aktuellen Projekte informieren und uns diese zur Präsentation in unserem Fachmagazin architektur anvertrauen.

Helmut Enders
Redaktionsleiter
Helmut_Enders@architektur-online.com

Titelfoto: T. Chapuis



Objekt: Thier-Galerie, Dortmund

LAMILUX
CI-ENERGY

CI-Energy

Intelligentes Energiemanagement
mit Tageslichtsystemen

Sparen Sie Energie -

mit einem hohen Tageslichteinfall und natürlicher Be- und Entlüftung durch integrierte Klappensysteme

Bewahren Sie Energie -

mit wärmebrückenfreien Konstruktionen und modernsten Verglasungssystemen

Steuern Sie Energie -

mit intelligent konzipierten Steuerungen und Automationen für Lüftung, Lichtlenkung und Sonnenschutz

Gewinnen Sie Energie -

mit in Tageslichtsysteme integrierten Photovoltaikanlagen

Lichtkuppeln · Lichtbänder · Glasdachkonstruktionen
RWA-Steuerungstechnik · Gebäudeautomationen

LAMILUX Heinrich Strunz GmbH
Postfach 15 40 · 95105 Rehau
Tel.: 0 92 83/5 95-0 · Fax: 0 92 83/5 95-2 90
information@lamilux.de · www.lamilux.de

DEZEMBER 2011



34



24



30



40



50

Start	06
Am Anfang war das Wort – Wort(t)räume	
Magazin	08
Aktuelle Themen und neues aus der Branche	
Interview mit Heinz Tesar	20
Wer nicht liebt, darf nicht bauen!	
Interview mit Meinhard von Gerkan	58
„Wir müssen keine Regeln sondern unser Bewusstsein ändern“	
Blickfang	62
Projektvorstellungen kurz und prägnant	

MAXI MUNDUS zeitgenössischer Architektur	24
Novartis Campus/Basel	
Vietnams erster Skyscraper	30
Carlos Zapata Studio – New York, AREP – Paris	
Geflügelte, beflügelnde Baukunst	34
Pysall Architekten, Berlin	
Kristalle in einer Kleinstadt	40
3XN	
open office	50
Arbeitswelten von morgen – Die Faszination des Ortes	

Digitale Arbeitswelten	46
Das neue Architekturmodell: Wenn aus Plänen Simulationen werden	
Licht	48
ARBEITSWELTEN Licht am Ende der Röhre? LEDs am Arbeitsplatz	
Produkt News	68
Neues aus den Branchen Office, Licht,	
EDV	80
CAD-Arbeitsplatz: Wer hier spart, spart am falschen Ende!	

impressum

MEDIENINHABER UND HERAUSGEBER Laser Verlag GmbH; Hochstraße 103, A-2380 Perchtoldsdorf, Österreich ■ **CHEFREDAKTION** Walter Laser ■ **REDAKTIONSLEITUNG** Helmut Enders (Helmut_Enders@architektur-online.com) ■ **MITARBEITER** mag. arch. Peter Reischer, Mag. Gudrun Gregori, Mag. Heidrun Schwinger, DI Dr. Tech. Katharina Tielsch, DI Marian Behaneck, Iris und Michael Podgorschek, DI MSc Titusz Tarnai ■ **GESCHÄFTSLEITUNG** Silvia Laser ■ **MEDIASERVICE** Dipl.-Kfm. Michael Nietner M.A., Peter Seuß, Winfried Rangk ■ **ART DIREKTION & GRAFISCHE GESTALTUNG** Andreas Laser (Ltg.), Daniela Skriany, Sandra Laser ■ **SEKRETARIAT** Marion Allinger (marion.allinger@laserverlag.at) ■ **DRUCK** Bauer Medien & Handels GmbH

Die Redaktion haftet nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos. Berichte, die nicht von einem Mitglied der Redaktion gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

ABONNEMENTS Jahresabonnement (8 Hefte): € 75,- / Ausland: € 95,-; bei Vorauszahlung direkt ab Verlag ■ **Studentenabonnement** (geg. Vorlage einer gültigen Inskriptionsbestätigung): € 45,- / Ausland: € 72,- ■ **Privilegclub** € 82,- (Abonnements, die nicht spätestens 6 Wochen vor Abonnementende storniert werden, verlängern sich automatisch um ein weiteres Jahr.)

EINZELHEFTPREIS € 12,- / Ausland € 13,50

BANKVERBINDUNG BAWAG Mödling, Konto Nr. 22610710917, BLZ 14000, IBAN AT 87 1400022610710917, BIC BAWAATWW ■ Bank Austria, Konto Nr. 51524477801, BLZ 12000

IBAN AT 231200051524477801, BIC BKAUTWW; UID-Nr. ATU52668304; DVR 0947 270; FN 199813 v; ■ ISSN: 1606-4550 –

Mit ++ gekennzeichnete Beiträge und Fotos sind entgeltliche Einschaltungen ■ www.architektur-online.com

OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 MEDIENGESETZ:

GESCHÄFTSFÜHRER: Silvia Laser **GEGENSTAND DES UNTERNEHMENS:** Der Verlag und die Herausgabe von periodischen Druckschriften aller Art, insbesondere von Zeitungen und Zeitschriften; Gesellschafter: Silvia Laser mit einer Beteiligung von 50%. Ing. Walter Laser mit einer Beteiligung von 50%; Richtung der Zeitschrift: Architektur Fachmagazin mit aktuellen Informationen über die Architekturszene in Deutschland und international, sowohl den Hochbau als auch die Innenarchitektur, das Design und die Haus- und Bautechnik betreffend.

that's light.



Gut beleuchtet!

Von Flur bis Garage. Von Terrasse bis Arbeitsplatz. pure 2 ist einfach und schnell an der Wand montiert, egal ob drinnen oder in IP54-Ausführung im geschützten Aussenbereich.

Besuchen Sie uns auf der light + building
Halle 1.2 Stand H51.

light+building

15. -20.04.2012 Frankfurt am Main



planlicht

Zentrale & Produktion
Fiecht Au 25
A-6130 Schwaz/Vomp
Tel. 0043/(0)5242/71608
Fax 0043/(0)5242/71283
info@planlicht.com
www.planlicht.com





Am Anfang war das Wort – Wort(t)räume

Ausstellung von Jaume Plensa im „Yorkshire Sculpture Park“, UK

Text: Peter Reischer, Fotos: Jonty Wilde

Der in Barcelona geborene katalanische Künstler und Bildhauer Jaume Plensa hatte bis Ende September 2011 seine erste größere Ausstellung im „Yorkshire Sculpture Park“ in Wakefield in England. Ausgestellt wurde sowohl in den unterirdischen Galerieräumen wie auch in der Parklandschaft.

Die Plastiken und Objekte von Jaume Plensa sind faszinierende zweischichtige Gebilde. Zum einen sieht der Betrachter die Form, dann erkennt man beim Näherkommen die Struktur der Form und wird mit dem Grundgedanken des Künstlers konfrontiert: Wir sind von einer unsichtbaren, mit Poesie erfüllten Wolke umgeben. Worte bleiben im Raum hängen, nachdem sie ausgesprochen wurden, sie verschwinden nicht einfach, sie haben eine „Nach“-Wirkung.





Das ist sicherlich auch mit seinem Elternhaus zu erklären – laut seinen eigenen Angaben war es mit Büchern geradezu überfüllt. Der physische Aspekt der Sprache hat ihn von Kindheit an begeistert. Aber auch die Faszination der Schriften, der Gedichte, die Plensa im Lauf seines Lebens gelesen hat, schwingt in den Arbeiten wider. So regen seine Werke den Betrachter dazu an, sie nicht nur visuell, sondern auch in einer taktilen und sensitiven, ja fast emotionalen Weise wahrzunehmen. Manche seiner Skulpturen sind so groß, dass man in sie hineingehen kann, sie stellen Räume („House of Knowledge“) dar. Seine großformatigen Arbeiten neigen oftmals dazu, mit der sie umgebenden Landschaft zu verschmelzen, sich aufzulösen – sie hinterlassen einen diaphanen Eindruck. Erst beim Näherkommen entdeckt man, dass diese durchsichtigen Strukturen, diese Hüllen, aus ausgeschnittenen Metallbuchstaben bestehen. So bildet das Wort („Am Anfang war das Wort“) die Hülle, die Architektur, in die der Besucher manchmal sogar eintreten kann. Viele seiner Arbeiten beinhalten auch Ton- und Lichtelemente, um die Idee des Raumes umso eindrücklicher zu vermitteln und zu unterstreichen.

Und immer wieder taucht der Mensch, der menschliche Körper, als Hülle in seinen Arbeiten auf. Der Künstler gibt durch die physischen Formen einem an und für sich unberührbaren Begriff wie Liebe, Erinnerung, Sprache und Hoffnung einen materiellen Ausdruck. Jaume Plensa glaubt – und das materialisiert sich in all seinen Arbeiten –, dass jedes im Leben einmal gesprochene und gelesene Wort sozusagen im Körper für immer und ewig eingeschrieben ist. Und er schafft es, diese Erinnerung sichtbar zu machen.



Trendige Einrichtungslösungen vom High-End-Design bis zum Jungen Wohnen

Sie zählt zu den weltweit führenden Messeveranstaltungen, wenn es um das Thema Möbel und Einrichtung geht: Die imm cologne. Mitte Januar ist es wieder soweit, dass sich die internationale Möbelindustrie trifft, um die neuesten Wohntrends, ihre marktfähigen Innovationen, eingebettet in ein breites Angebot an Wohn- und Schlafraummöbeln, Textilien und Teppichen sowie Leuchten und Accessoires zu präsentieren.

Insgesamt sorgen über 1.200 Aussteller aus 50 Ländern dafür, dass die zur Verfügung stehende Hallenfläche von gut 250.000 Quadratmeter vollständig belegt sein wird. Alle großen Namen aus Deutschland, Europa und anderen Ländern sind vertreten, mit der gesamten Bandbreite an Produkten – von internationalen Basics über die gehobenen Ansprüche bis hin zum Premium-Segment. Darüber hinaus bietet die Messe solch anregende Formate wie „[D3] Design talents“ für junges Design, „Das Haus – Interiors on Stage“ mit der Gestaltung einer künstlichen Wohnsituation durch das Londoner Designteam Nipa Doshi und Jonathan Lewin und nicht zuletzt dem „Boulevard of Innovations“ mit den Preisträ-



gern des „interior innovation award“. Parallel zur imm cologne wird erstmalig das neue Event LivingInteriors für Bad, Boden, Wand und Licht stattfinden.

Die ersten Messetage sind ausschließlich für Fachbesucher – das breite Publikum wird sich

vom 20. bis 22. Januar 2012 von den Neuheiten für die eigenen vier Wände inspirieren lassen.

imm cologne vom 16. bis 22. Januar 2012

Weitere Informationen unter:

www.imm-cologne.de

Happy birthday, Deubau! 50 Jahre Internationale Baufachmesse

Ein Geburtstagskind läutet das neue Jahr für die Bauwirtschaft ein! Zum 50-jährigen Jubiläum der Deubau werden vom 10. bis 14. Jänner 2012 über 600 Aussteller und mehr als 65.000 Besucher auf dem Messegelände in Essen erwartet. Die größte und wichtigste Baufachmesse des Jahres ist Treffpunkt der gesamten Branche und bündelt auf 55.000 Quadratmeter alle wichtigen Themen. Ihren Fokus setzt die Deubau auf neueste Trends, zukunftsweisende Technologien und innovative Produkte für die zahlreichen Aufgaben der Zukunft. Eröffnet wird die Messe von Dr. Peter Ramsauer, Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung.

Die Zahl der angemeldeten Aussteller für die Deubau 2012 übertrifft die Vergleichswerte des Jahres 2010. Die internationale Baufachmesse schafft eine Plattform, die Wirtschaftsakteure zusammenführt – branchenspezifisch und gewerkeübergreifend. So engagieren sich auch namhafte Verbände, Organisationen und Institutionen.

Ein dreitägiger Tiefbaukongress widmet sich Themen wie Infrastrukturfinanzierung,



Ingenieurbau, intelligente Verkehrssysteme oder Geothermie. Zwei große Kongresse thematisieren den Holzbau und das Bauen mit Stahl. Zum Stahlkongress werden mehr als 1.000 Teilnehmer erwartet.

Einen hohen Stellenwert nimmt das zukunftsweisende Thema „Nachhaltigkeit“ ein. Viele Veranstaltungen sind diesem Thema gewidmet. So werden beispielsweise in der Sonderchau „Green Matters“ innovative Kreationen

gezeigt, die aus nachhaltigen Baustoffen geschaffen wurden. Des Weiteren präsentiert die Deubau 200 „grüne“ Exponate aus der niederländischen „Material-Bibliothek“ Materia, die sich als Plattform für kreative Professionals und Materialhersteller versteht.

Deubau – Baufachmesse vom 10. bis 14.1.

2012 in Essen

Weitere Informationen unter www.deubau.de

Intro Netzwerk Architekturexport NAX

So sehr wir als Gesellschaft, als Gemeinschaft die kreativen Potenziale und Ideen unserer leistungsfähigen Architekten brauchen, um Städte und Gebäude für die Anforderungen von morgen zu entwickeln und weiterzubauen, so sehr benötigen alle Planer Publikationen, in denen ihre Errungenschaften um funktional und ästhetisch wertvoll gestaltete Lebensräume eindrucksvoll dargestellt werden. Je intensiver desto besser, denn sie alle leisten einen bedeutsamen Beitrag, um die Stellung von Architektur und das Ansehen von Architekten zu verbessern – gleich ob im In- oder Ausland.

Wir als Team des Netzwerks Architekturexport NAX begrüßen es, dass eine weitere Publikation über Architektur und Baukultur im In- und Ausland erscheint. Dadurch wird der grenzüberschreitende Wissenstransfer und Informationsaustausch ermöglicht. So erhöhen sich die Chancen der Architekten jenseits ihrer Landesgrenzen, weil sie ausländische Investoren auf sich aufmerksam machen und von der hohen Planungsqualität überzeugen können. Und so entstehen neue Kontakte zwischen in- und ausländischen Kollegen und Bauherren.



Wir gratulieren dem Fachmagazin architektur zur ersten Ausgabe und sind gespannt auf die kommenden Publikationen – ganz im Interesse der Architektur, der grenzüberschreitenden Information und der intensiven Kommunikation zwischen Bauherren, Architekten und Wirtschaft.

**Gabriele Seitz, Cathrin Urbanek,
Inga Stein-Barthelmes**
*Netzwerk Architekturexport NAX,
Bundesarchitektenkammer e.V.*

Schweißtreibende Architektur

Ein Jogger läuft am Fluss entlang, am Rand des Weges steht ein Fahrrad und dahinter ein eiförmiges, teilweise metallverkleidetes „Ding“ auf Rädern, bei dem es oben aus einem Schornstein herausraucht. Plötzlich springen einige nackte Männer aus dem „Ding“ und stürzen sich ins kalte Wasser. Der erschrockene Jogger hat soeben die erste Fahrradsauna in Aktion erlebt.

Diese mobile Sauna ist die Entwicklung des tschechischen Ateliers H3T Architekti in Prag. Das Büro besteht aus Vít Šimek, Štěpán Rehor und Matej Velek. Die drei Architekten und Designer haben aufgrund der Tatsache, dass es in Prag eine beträchtliche Anzahl von „Cyclisten“ – Menschen, die sich standhaft weigern, Auto zu fahren und die Stadt mit ihren Fahrrädern erobern – gibt, die Idee einer transportablen Sauna geboren.

Die mobile Architektur misst nicht mehr als 2 x 2 x 1 Meter. Als Sauna ist sie voll funktionsfähig und bietet Platz für bis zu sechs Personen. Hinter einem Fahrrad angehängt ergibt sich die Möglichkeit, zu einem kleinen, einsamen See oder Fluss in der Nähe des eigenen Wohnortes zu fahren und sich dort im Schwitzbad zu



regenerieren und einen Fitnessschub für den kommenden Winter zu holen. Die mobile Fahrradsauna soll serienmäßig produziert werden, derzeit gibt es sie aber nur

in unserem Nachbarland Tschechien. Dort kann man sie bereits auch tageweise mieten.
<http://www.bajkazyl.cz>

Business meets Lifestyle

Vom 14. bis 17. Jänner präsentiert die DOMOTEX, die weltgrößte Messe für Teppich- und Bodenbeläge die Bodentrends der Saison 2012/13. Alle Vorzeichen sprechen für eine erfolgreiche Veranstaltung: Die globalen Marktführer zeigen Flagge in Hannover, die Premiere des Wood Flooring Summit wird mit Spannung erwartet und eine optimierte Geländebelegung sowie neue Online-Services bieten beste Voraussetzungen für Geschäfte auf internationalem Level.

1.400 Aussteller aus über 60 Ländern zeigen ihre neuen Kollektionen und Designentwicklungen: von handgefertigten und maschinell hergestellten Teppichen über Parkett und Laminatböden bis hin zu textilen und elastischen Bodenbelägen. 83 Prozent der Aussteller kommen aus dem Ausland: ein Spitzenwert im internationalen Messevergleich. Die Fachbesucher können Anbieter, Produkte und Konditionen vergleichen, Verkaufsgespräche führen sowie neue Trends und Entwicklungen erkennen – konzentriert und bequem an einem Ort. Der Trend zur Individualisierung ist einer der Megatrends unserer Zeit und hat



großen Einfluss auf die persönliche Innenraumgestaltung. Teppiche und Bodenbeläge bieten nahezu unbegrenzten Gestaltungsspielraum. Der Kunde kann nicht nur aus einer Vielfalt von Materialien, Farben und Formaten wählen. Immer mehr Unternehmen bieten zudem maßgeschneiderte Produkte an. Das zentrale Thema der DOMOTEX 2012 lautet daher „Customized Living“.

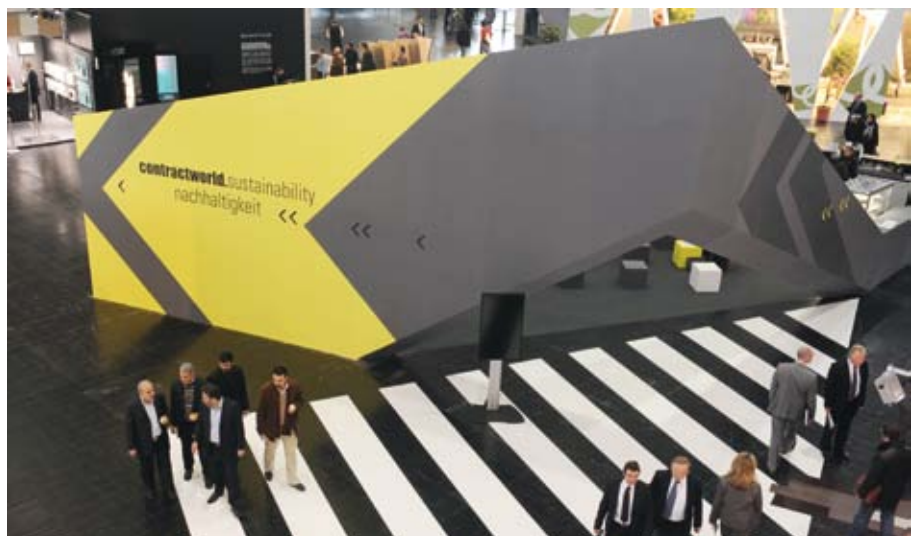
Der Wood Flooring Summit stellt Hartbodenbeläge im Rahmen der Messe besonders in den Fokus und verbindet die Standpräsentationen der Aussteller mit zentralen Informations- und Eventflächen in der Halle 9.

Auch zur kommenden Veranstaltung bietet die DOMOTEX einen mobilen Messeführer: DOMOTEX2go liefert die wichtigsten Online-Funktionen des Webauftritts für Handys und Smartphones. Mit diesem Tool kann jeder Messebesucher auf seinem Mobiltelefon Aussteller, Produkte und Veranstaltungen auswählen und persönliche Termine planen.

DOMOTEX 2012 – 14. bis 17. Januar 2012
Weitere Informationen unter www.domotex.de

contractworld 2012: Internationaler Treffpunkt für Architekten und Innenarchitekten

Für den einen ist sie das Häubchen auf der Bühne, für den anderen das Top-Event auf der DOMOTEX vom 14. bis 17. Jänner 2012: Wenn das Architekturforum contractworld nach Hannover ruft, treffen einander Architekten, Innenarchitekten, Designer und Planer, um Erfahrungen, Informationen und Wissen auszutauschen. Mit ihrem umfassenden Angebot hat sich die contractworld als wichtiger Teil der internationalen Bodenbelagsmesse und als Treffpunkt der Architekturszene etabliert. Auch 2012 werden Vorträge, Informationsforen sowie ein enger Austausch zwischen Ausstellern und Besuchern die Erfolgsgeschichte fortschreiben. Zu den Referenten zählen Neil M. Denari von NEIL M. DENARI ARCHITECTS, Los Angeles, Bjarke Ingels von BIG, Kopenhagen, und Nabil Gholam von nabilgholam architects, Beirut. Im Ausstellungsbereich contractworld exhibition zeigen Unternehmen ihre aktuellen Produkte, Materialien und Trends für das Objektgeschäft. Unter dem Motto „Die Zukunft unter uns“ hat die Uzin Utz AG, Ulm, zu ihrem



100-jährigen Bestehen ein Projekt ins Leben gerufen, das sich auf die Suche nach dem Boden der Zukunft begibt. Sechs Kreativteams haben durchaus überraschende eigene Bodenlösungen für die Zukunft entwickelt. Die Ergebnisse dieses spannenden Prozesses

werden in einer Ausstellung im Rahmen der contractworld exhibition gezeigt.

DOMOTEX 2012 – 14. bis 17. Januar 2012
Weitere Informationen unter www.domotex.de/contractworld.

„Gelungene Architektur schafft Gäste“

Neun architektonische Leuchttürme des Bayern Tourismus erhalten erstmals den „artouro“-Preis des Bayerischen Wirtschaftsministeriums und der Bayerischen Architektenkammer.

Die gesellschaftlichen Ansprüche an Architektur, Gestaltung und Design nehmen auch im Tourismus stark zu. Um der Bedeutung von qualitativoller Tourismusarchitektur adäquat Rechnung zu tragen, hatten das Bayerische Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie und die Bayerische Architektenkammer in Kooperation mit der Bayern Tourismus Marketing GmbH 2011 erstmals den „artouro“-Preis ausgelobt – und annähernd 100 Bewerbungen flatterten der Jury ins Haus. Jetzt erhielten insgesamt neun Betriebe und Ausflugsziele diese bisher einzige staatliche vergebene Auszeichnung für Tourismusarchitektur in Deutschland: vier Bauten in der Kategorie „Hotels“, vier Gebäude in der Kategorie „Ausflugsziel“, eine Vinothek sowie eine Tourismusinformation.

Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil zeigte sich sehr erfreut über die große Resonanz auf den Wettbewerb und über die zahlreichen außergewöhnlichen Objekte, die eingereicht wurden: „Gelungene Architektur schafft Gäste. Deshalb ist sie ein wichtiger Impulsgeber für unseren Fremdenverkehr. Die ausgezeichneten Objekte sind Leuchttürme des Bayern-Tourismus, die allesamt eine Reise wert sind.“

Rudolf Scherzer, Vizepräsident der Bayerischen Architektenkammer, stellte besonders die qualitativolle Architektur aller eingereichten Projekte hervor und wagte einen Blick in die Zukunft: „Wer im Tourismus wettbewerbsfähig bleiben möchte, wird zukünftig neben Qualität auch stärker Themen wie barrierefreies oder energieeffizientes und nachhaltiges Planen und Bauen im Blick haben müssen. Für diese Aufgaben sind unsere bayerischen Architekten bestens gerüstet“, resümierte Scherzer.

Teilnahmeberechtigt waren Bauherren und Architekten von touristischen Bauten wie Hotel- und Gastronomiebetriebe, touristische Ausflugsziele oder kommunale Touristeninfos im Freistaat Bayern, die zwischen 2006 und 2010 fertiggestellt worden sind. Bewertet wurden die Kriterien „Architektonische Qualität“, „Funktionalität“, „Innovationsgehalt“, „Nachhaltigkeit“, „Wirtschaftlichkeit“ und „touristische Strahlkraft“. Mit dem Preis sollen architektonischer Mut und Weitsicht in der für Bayern wichtigen Leitökonomie gewürdigt, besondere Anreize für eine intensive Kooperation zwischen Architektur und Tourismus geschaffen und verdeutlicht werden, dass Investitionen in qualitativolle Tourismusarchitektur kein Wagnis sind, sondern mehr als eine rentable Kapitalanlage. Der Preis soll zukünftig im Turnus von zwei Jahren vergeben werden.



Touristinfo Schweinfurt:
Foto: Volker Martin



Erweiterung Knauf-Museum, Iphofen
Foto: Gerhard Hagen

Diese neun Preisträger des Wettbewerbs werden in Zukunft an einer hochwertigen Plakette am Gebäude mit der Aufschrift „artouro 2011“ zu erkennen sein:

Tourismusregion Allgäu/Bayerisch-Schwaben

- Explorer Hotel Fischen (Fischen, Landkreis Oberallgäu)/architekten sieber-renn.de,
- Vinothek Winzerhof Gierer am Bodensee (Nonnenhorn, Landkreis Lindau)/mattes seki-guchi partner architekten bda

Tourismusregion Franken

- Erhöhung des Bergfriedes Treuchtlingen (Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen)/Maß-Stab Architekten GbR
- Erweiterung des Knauf-Museums Iphofen (Landkreis Kitzingen)/Architekturbüro Böhm und Kuhn
- Tourist-Info im Alten Rathaus (Schweinfurt)/Stadt Schweinfurt, Baureferat-Hochbauamt

Tourismusregion München-Oberbayern

- Biohotel im Apfelgarten (Kranzberg, Landkreis Freising)/Deppisch Architekten,
- Museum Brandhorst (München)/Sauerbruch Hutton GmbH

Tourismusregion Ostbayern

- Baumwipfelpfad im Nationalpark Bayerischer Wald (Neuschönau, Landkreis Freyung-Grafenau)/Architekturbüro Stöger
- Kultur- und Begegnungszentrum Haus St. Joseph (Waldsassen, Landkreis Tirschenreuth)/Brückner & Brückner Architekten GmbH



Baumwipfelpfad im Nationalpark Bayerischer Wald
Foto: die erlebnisAKADEMIE AG Alteneder



Fotos: ICD/ITKE

Der „Sanddollar“ als Prinzip Bionische Architektur als Leichtbauweise

Letztes Jahr war es die Seeanemone, heuer ist es der Seeigel. Auch im Sommersemester 2011 realisierten das Institut für Computerbasiertes Entwerfen (ICD) und das Institut für Tragkonstruktionen und Konstruktives Entwerfen (ITKE) der Universität Stuttgart wieder einen temporären bionischen Versuchsbau aus Holz.

Dieses Jahr erforschte das Projekt die Übertragung biologischer Strukturbildungsprinzipien der Plattenskelette von Seeigeln in die Architektur mittels neuartiger computerbasierter Entwurfs- und Simulationsverfahren sowie computergesteuerter Fertigungsverfahren für deren bauliche Umsetzung.

Im Rahmen der Analyse biologischer Strukturen wurde die Morphologie des Plattenskeletts des „Sanddollars“, einer Unterart der Seeigel (Echinoidea), betrachtet, die die Grundprinzipien für die später realisierte bionische Baustruktur lieferte. Die Schale des

Sanddollars hat einen modularen Aufbau aus polygonalen Platten, die an den Plattenrändern durch fingerähnliche Kalzit-Projektionen miteinander verzahnt sind. Und so können Fingerzinken, die in der traditionellen Holzbearbeitung formschlüssige Verbindungen ermöglichen, als das herstellungstechnische Pendant zu den Kalzit-Projektionen des Sanddollars verstanden werden.

Auf Grundlage dieser Analyse wurde die Morphologie des Plattenskeletts von den Studierenden auf den Entwurf eines Pavillons übertragen. Drei Plattensegmente laufen stets an einem Punkt zusammen, ein Prinzip, welches biegetragfähige, wenn auch verformbare Strukturen ermöglicht, obwohl an den Fugen nur Normal- und Schubkräfte, jedoch keine Biegemomente übertragen werden können.

Im Gegensatz zu klassischen Leichtbauweisen, welche nur auf belastungsoptimierte Formen angewendet werden können, ist das

neue Konstruktionsprinzip auf beliebige Tragwerksgeometrien anwendbar. Voraussetzung für den Entwurf, die Planung und Realisierung der komplexen Morphologie des Pavillons ist eine geschlossene digitale Kette vom Entwurfsmodell über Finite-Elemente-Simulationen bis hin zur Maschinenansteuerung. Formfindung und Tragwerksplanung sind dabei eng verzahnt. Durch einen optimierten Datenaustausch ist es möglich, die komplexe Geometrie wiederholt in ein Finite-Elemente-Programm einzulesen, mechanisch zu analysieren und zu modifizieren. Parallel dazu wurden die Keilzinkenverklebungen und die geschraubten Verbindungen experimentell geprüft und die Ergebnisse in den statischen Berechnungen berücksichtigt. Der Pavillon wurde trotz seiner beachtlichen Abmessungen durchweg aus nur 6,5 mm dünnen Sperrholzplatten realisiert und musste daher vor allem gegen Abheben durch Windsog gesichert werden.



GRAFTvolle Welten

Sie zählen zu den glamourösesten deutschen Architekten – jetzt hat das GRAFT-Quintett Gregor Hoheisel, Christoph Körner, Lars Krückeberg, Wolfram Putz und Thomas Willemeit das Ausstellungshaus am Waldsee in Berlin in ein Szenario des 21. Jahrhunderts verwandelt und bieten den Besuchern viele Möglichkeiten, in die visionären Welten ihres Büros einzutauchen. Die Ausstellung unter dem Motto „Distinct Ambiguity“ gibt Einblick in das gesamte Assoziationsspektrum, auf dem die Graftwelten basieren. Sie offenbart die Inspirationsquellen sowie die Methodik für die Ideenfindung der kreativen Köpfe – etwas, das die Fünf gerne mit GRAFTING beschreiben, bisher Unvereinbares neu zu denken: „Die Welt ist nun einmal eindeutig mehrdeutig geworden.“

Präsentiert werden Entwürfe, Modelle, Inspirationsquellen und Zukunftsvisionen in einem breit gespannten Bogen, der von Ökovillen in Malaysia bis zu dem für Afrika konzipierten Prototyp eines Solarkiosks reicht.

Das 1998 gegründete Büro mit mittlerweile 90 Mitarbeitern an den Standorten Berlin, Los Angeles und Peking versteht sich als globaler Think tank für Designstrategien und als Labor für Lebenskulturen der Zukunft. Es nutzt ungewöhnlich offene Entwurfspraktiken, die aus allen Bereichen des Lebens Anregungen mit einbeziehen. Die GRAFT-Architektur spielt mit offenen, organischen Formen und betont das Gegensätzliche, gleicht somit eher intelligenten Promenadenmischungen, den sogenannten „Genetic Bastards“, als hochgezüchteten Edelrassen. Ihr Entwurfsprozess wird weitgehend von modischen Wiederholungen befreit. „Wir verstehen Architektur auch als visuelles Geschichtenerzählen“, schreiben die GRAFT-Architekten in einem programmatischen Text zum Künstlerbuch, das anlässlich der Ausstellung erschienen ist (Hrsg. Katja Blomberg. Englisch, mit deutscher Übersetzung. Gestalten Verlag, Berlin).

Öffnungszeiten: Di–So 11–18 Uhr

Weitere Informationen unter:

www.hausamwaldsee.de





Fotos: Schollglas, Adam Mørk



Hochgedämmt. Kristallklar. Sicher.

Das Gebäude mit dem bildhaften Namen „Kristallen“ – in Dänisch für Kristall – liegt prominent mit Blick auf den Hafen von Kopenhagen, eingebettet zwischen alten Backsteingebäuden und moderner Glasar-chitektur. Es passt sich in Höhe und Volumen der umgebenden Bebauung an und zieht mit seiner gläsernen Hülle die Blicke auf sich. Der auffällige, skulpturale Entwurf stammt aus der Feder des dänischen Architekturbüros Schmidt Hammer Lassen Architects.

Die Gebäudehülle lebt von der starken Auf- und Abbewegung der Glasfassade. Der Körper scheint nur an zwei Punkten den Erdboden zu berühren, ansonsten schwebt er. Er endet in einer in Richtung Stadtzentrum emporgereckten Spitze. Hier befindet sich auch der großzü-gige Haupteingang zur Bank. Eine imposante Treppe führt Besucher und Mitarbeiter in das lichtdurchflutete Innere, das von zwei Atrien mit Dreiecksgrundriss durchzogen wird und so alle sechs Ebenen und sämtliche Arbeitsplätze mit natürlichem Licht versorgt.

Um einen offenen, stützenfreien Innenraum zu erhalten, befindet sich die komplexe Tragkonstruktion des Gebäudes direkt hinter der Fassade im Innenraum. Zu Rauten

verschweißte Stahlprofile tragen die Lasten ab und steifen das Gebäude aus. An der Außenseite des Stahlgeflechts übernimmt eine Pfosten-Riegel-Konstruktion mit einer zweischaligen Glasfassade die raumab-schließende Funktion. Hier kam ein Multi-funktionsglas zum Einsatz, das bei neutraler An- und Durchsicht effektiven Wärmeschutz bietet. Die Gläser sind zusätzlich mit einer sogenannten „warmen Kante“ ausgerüstet. Dieses Randverbundsystem optimiert den thermischen Übergang von Rahmen zu Glas und reduziert so den Energieverbrauch. Als zweite Fassadenschicht ist dem Bau eine Glashülle aus Verbundsicherheitsgläsern in einer Aluminiumkonstruktion vorgehängt. Ein Teil der ca. 2.000 Scheiben ist auf der Außen-seite im keramischen Siebdruckverfahren mit einer witterungsbeständigen sogenannten Side-One-Farbe bedruckt. 36 verschiedene, weiße Punktraster-Kombinationen, die nach dem Fassadendesign der Architekten entwickelt wurden, lassen die Fassade unterschiedlich transparent wirken. Abhängig vom Einstrahlungswinkel wird das Licht entweder reflektiert oder durchgelassen – so erhält das Bauwerk das facettenreiche Erscheinungsbild eines Kristalls.

Der Traum vom Baumhaus

Das, wovon alle Kinder und auch manche Erwachsene träumen, nämlich ein Baumhaus zu errichten, das haben die japanischen Tezuka Architects für einen Kindergarten realisiert. Der Fuji-Kindergarten in Tachikawa, Tokyo, Japan, ist bereits zum außergewöhnlichsten pädagogischen Gebäude der Welt gekürt worden. Das Projekt „Ring Around a Tree“ ist ein Zubau oder Erweiterung an einen schon vor Jahren von den Architekten errichteten Kindergarten. Er ist zwischen dem Hauptgebäude und der Straße situiert und dient als Spielraum, Lernraum für den Englischunterricht und auch als Wartebereich, bis der Schulbus kommt.

Die Konstruktion ist entwerfend einfach und verblüffend in ihrem Ergebnis: ein Ring um einen Baum. Sieben in der Höhe versetzte hölzerne Ebenen umschließen sanft einen lebenden und sich bewegenden Baum. Die verbindenden Stützen und Stiegen lösen sich im Blätterwald eines japanischen Zelkova-Baumes auf. Die sich ergebenden Räume – sie sind niedrig und oft nur durch Kriechen oder Krabbeln für die Kinder erreichbar – befinden sich unter dem Schutz der weit überhängenden Zweige. Die Böden der einzelnen Bereiche sind mit weichen Gummimatten belegt, um die Gefahr von Unfällen auszuschließen. Außen bildet eine Glaswand den Abschluss, und zum innen offenen Kern sind Gitterstäbe als schützendes Element angebracht. Auf jeweils einer Ebene sind insgesamt zwei

Klassenräume untergebracht, beide ohne jede Möblierung wie Tische oder Sessel. Ein Raum, der frei von allen konstruktiven Zwängen ist und eine befreiende Stimmung für alle Beteiligten mit sich bringt. Schon Ludwig Wittgenstein schrieb in seinem „Philosophischen Untersuchungen“, dass Kinder und Fremde eines gemeinsam haben: das Fehlen der Sprache und die Abwesenheit von Verhaltensregeln. Das führt – in erster Linie – zum Lernen durch die Sinne und die Körperwahrnehmung. „Ring Around a Tree“ fördert die Freiheit und die Bewegung als Mittel des Lernens. Und so erscheint das Projekt wie eine gläserne Turbine, in der sich die Kinder auf und ab bewegen und so die Energie für die Turbine liefern. Eine Energie aus Kindheit und Natur.



Fotos: Katsuhisa Kida / Fototeca



Heizen mit Eis

Der Umbau des denkmalgeschützten Ensembles mehrerer Lagergebäude zum Stadtarchiv von Stuttgart im Stadtteil Bad Cannstatt war für alle Disziplinen anspruchsvoll. Es galt, einerseits den Denkmalschutz und andererseits Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz zu vereinen. Eine neue Gebäudetechnik inklusive Energiekonzept mit Eisspeicher, Wärmeschutzkonzept, Archivklimatisierung, Datenlagerung, Brandschutz und Sicherheit war Kern der von den agn-Ingenieuren geplanten Sanierung.

Beheizung, Befeuchtung und Kühlung – das sind die wichtigsten Kriterien für die Schaffung der optimalen klimatischen Rahmenbedingungen in einem Archiv. Aus Sicherheitsgründen dürfen keine Wasser führenden Leitungen zur Einbringung von Energie (Wärme/Kälte) verlegt werden. Außerdem ist eine intensive Luftdurchströmung notwendig, um überhaupt eine gleichmäßige Verteilung von Wärme bzw. Kälte im Raum realisieren zu können.

Zudem machte am Bauort ein 2,40 m unter der Oberfläche vorkommendes wertvolles Heilwasservorkommen die geplante klassische Nutzung geothermischer Energien unmöglich. Deshalb wählte man das Konzept eines Eisspeichers: Der große Speicherbehälter liegt

genau auf der separierenden Tonschicht und beeinträchtigt weder das Grund- noch das Heilwasser. Außerdem stellte sich in der Planungsphase der Eisspeicher mit gasbetriebener Absorber-Wärmepumpe im langwierigen Konzeptvergleich in Bezug auf Ökologie und Ökonomie allen anderen Ansätzen gegenüber als überlegen heraus.

Kern dieser Technologie ist eine gasbetriebene Absorber-Wärmepumpe, die zur Beheizung des Gebäudes eingesetzt wird. Diese Wärme wird einem Wasser-Erdspeicher entzogen. Durch diesen Wärmeentzug friert das hier gelagerte Wasser komplett durch.

Man speichert also Kälte, indem man Wärme erzeugt. Diese Kälte steht dem Gebäude dann zur Verfügung, um die Archivbereiche zu kühlen bzw. zu entfeuchten. Diese Kälte wird in einem außen liegenden, ca. 400 m³ großen Wassertank durch Eisbildung angespart, um für den Kühlfall unter geringstem Energieeinsatz zur Verfügung zu stehen.

Die agn-Ingenieure haben die ursprüngliche Idee des saisonalen Eisspeichers – hier pendelt Energie zwischen Sommer und Winter – auf die speziellen Anforderungen des Archivs, den sehr kurzfristigen, abwechselnden Bedarf von Wärme und Kälte abgestimmt.



©Olaf Mahlstadt



©agn Niederbergerhaus & Partner



Fotos: Kölnmesse

Die Zukunft liegt in den Städten Gelungene Premiere der Kongressmesse UrbanTEC

55 ausstellende Unternehmen aus vier Ländern, über 900 Teilnehmer und Besucher aus 20 Ländern im Rahmen des Kongresses und der parallel laufenden Ausstellung sowie über 100 Medienvertreter aus 16 Ländern – die Bilanz der ersten Kongressmesse UrbanTEC in Köln kann sich mehr als sehen lassen. Das Ergebnis gleichwohl: Branchenübergreifend widmete man sich dem Zukunftsthema Urbanisierung und zeigt, dass die Herausforderungen urbanen Lebens, insbesondere in den rasant wachsenden Metropolen von Entwicklungs- und Schwellenländern, zu bewältigen sind.

Ausstellung „German Architects and Engineers Worldwide“

Anregungen über die Machbarkeit des „Wie“ gab die Ausstellung „German Architects and Engineers Worldwide“. Sie stellt einen hervorragenden und aktuellen Querschnitt zeitgenössischer internationaler Projektbeispiele von 31 Architekten und Ingenieuren

aus Deutschland dar. „Zeitgenössisches Bauen bedeutet heute, den komplexen Anforderungen von Stadt gerecht zu werden und eine tragfähige Balance zwischen Bewahren und Erneuern, Urbanität und Natur, Gemeinschaft und Individuum, zwischen Innovation und Tradition zu entwickeln“, erläutert Gabriele Seitz. Die NAX-Projektleiterin weiter: „Auf den internationalen Märkten im weltweiten Austausch von Dienstleistungen sind deutsche Architekten und Ingenieure sehr gefragt. Ihnen eilt der Ruf von hoher Qualität beim Bauen und Zuverlässigkeit in der Planung voraus. Ihre hohe Kompetenz beim nachhaltigen Bauen ist ein weiteres Plus – ob bei neuen Lösungskonzepten für Megacities oder Gebäuden mit hoher Energieeffizienz.“

Hochkarätige Unterstützung erhielt die UrbanTEC durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) als Schirmherr und den Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) e.V.



Um Architekten auf dem Weg ins Ausland zu unterstützen, wurde 2002 von der Bundesarchitektenkammer NAX gegründet – das Netzwerk Architekturexport. International bereits erfolgreiche Büros speisen ihre Erfahrungen in das Netzwerk ein; Kollegen, die im Ausland tätig werden wollen, können auf dieses Know-how zurückgreifen. NAX organisiert aber nicht nur die Netzwerkplattform zum Erfahrungsaustausch, es bietet auch länderspezifische Informationen an und vermittelt Kontakte zu den im Ausland tätigen Akteuren: Investoren, Bauherren und Produktherstellern.

www.architekturexport.de

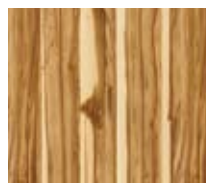


Kaindl BOARDS collection. So vielfältig wie Ihre Ideen.

Über 240 Dekore und Holzfurniere, fast 20 verschiedene Oberflächenstrukturen und null Kompromisse: Vielfalt und Qualität sind die Markenzeichen der Kaindl BOARDS collection. Warum unsere Platten auch in puncto Langlebigkeit und Ökologie überzeugen, lesen Sie auf www.kaindl.com



BOARDS. FLOORS. IDEAS.



Wer nicht liebt, darf nicht bauen!

Heinz Tesar studierte von 1961 bis 1965 Architektur an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Meisterklasse von Prof. Roland Rainer. Nach verschiedenen Auslandsaufenthalten in Hamburg (1959–1961), München (1965–1968) und Amsterdam (1971) eröffnete er 1973 sein eigenes Atelier in Wien. Von 1972 bis 1977 war er Mitglied des Vorstandes der Österreichischen Gesellschaft für Architektur und von 2002 bis 2006 Mitglied des Baukollegiums der Stadt Zürich. Er lehrte an verschiedenen amerikanischen und europäischen Universitäten, erhielt mehrere Architekturpreise, u. a. ist er der Staatspreisempfänger 2011. Peter Reischer besuchte Architekt Tesar in seinem Atelier in Wien und führte folgendes Gespräch:

Wie sehr hat Sie Ihr Studium bei Roland Rainer in Ihrer Architekturauffassung geprägt?

Ich habe bei ihm vor allem die intellektuelle, argumentative Ebene sehr geschätzt. Er vertrat die Auffassung: Mit einem Minimum an Aufwand ein Maximum an Wirkung zu erzielen. Im Bezug auf das Gestalterische, Kreative hatte ich damals andere Vorbilder.

Wer zum Beispiel war das?

Das war Corbusier, weil er Architekt, Maler, schreibender Kommentator war. Das eben alles in einer Person.

Sind Sie der Ansicht, dass Architektur ein holistischer Begriff ist, oder verstehen Sie die Architektur als spezielle „Bauangelegenheit“?

Auf jeden Fall ist Architektur eine Gesamtkunst. Für mich ist das keine reine Gestaltungsdisziplin. Architektur ist die Nichtkunst der Künste.

Sie haben in den 1970er-Jahren gesagt: Wer nicht liebt, darf nicht bauen. Stimmt das heute noch?

Das habe ich damals als sehr junger Mensch gesagt. Das ist noch aufrecht. Mit 14 hatte ich das Glück, dass mich ein Schriftsteller aus Rom 14 Tage lang in die Geheimnisse der etruskischen Gräber, Tarquinia und Cervetta eingeführt hat. Auch Rom und den Vatikan und im Süden Sorrent, Neapel und Capri. Damals hielt ich die Kunst für das Wichtigste, wichtiger als die Architektur. Diese Erlebnisse waren für mich der Grund meiner Entscheidung zur Architektur, in dem Sinn, einen Beitrag leisten zu wollen. Später habe ich dann noch erfahren, dass mein Urgroßvater Stadtbaumeister und Architekt in Salzburg war. Während des Studiums habe ich gemerkt, dass die Architektur das Tollste ist, das man machen kann. Weil man wirklich etwas damit bewirken kann. Die Architektur ist die umfassendste der Künste.

Sie haben an vielen internationalen Schulen unterrichtet und viel international gebaut. Wie sehen Sie den Einfluss der Globalisierung auf die Architektur? Zitat: Copy & paste?

Mir geht es um eine differenzierte Auffassung von Architektur. Man sollte nicht an der oberflächlichen Arbeit hängen bleiben. Ich empfinde die internationale Architektur als nicht sehr fundiert, weil sie nicht aus dem Ort entsteht. Andererseits bin ich froh über die Globalisierung, ich bin sozusagen froh, dass wir jetzt „global“ sind. Es gibt Milliarden von Menschen und Millionen von Architekten auf der Welt. Deswegen ist dieser ganze Starkult, die Begriffe wie die Superarchitekten oder Stararchitekt nicht mehr adäquat. Das kommt eigentlich von der populistischen Vermittlung, von den Medien. Die Welt bleibt trotz Globalisierung eigentlich wie sie war, nur wissen wir mehr darüber.

Es stellt sich die Frage nach dem – von Ihnen erwähnten – „genius loci“?

Es ist meine tiefste Überzeugung, dass der Ort, der Auftraggeber und der Inhalt die Architektur bestimmen. Architektur muss den Ort bereichern, nicht durch Fremdheit, sondern durch Angemessenheit.

Sprechen über Architektur – ist das überhaupt möglich?

Nein, man kann eigentlich nicht darüber sprechen. Die Architektur ist selbst natürlich nonverbal, das ist ihr Hauptkriterium, dass sie etwas vermittelt, ohne etwas zu sagen. Man muss aber über Architektur „leider“ Sprechen, weil es eben dazu beiträgt, dass die ganzen Inhalte, die es in einer Architektur gibt, transportiert werden. Es ist ein notwendiges Mittel um die Architekturdiskussion nicht auf das Level des „bloßen Bauens“ zu bringen. Das Sprechen unterstützt einen Prozess.

Sprechen wir über Bilder und Visionen, Abbilder oder über Inhalte?



©Michele Gaggini

Bilder gibt es nur innen. Wenn ich von Bildern spreche, dann von inneren Bildern. Visionen sind spekulativ. Es ist ein Glück, wenn jemand etwas so gelingt, dass es die Jetztzeit und die Zukunft sein könnte. Die Moderne ist dadurch obsolet geworden, dass sie eine bessere Welt versprochen hat. Und sie kann es nicht einlösen. Die Architektur ist Schein oder Abbild. Die Inhalte scheinen durch, sie sind gegeben. Die Architektur ist keine Philosophie, keine Ideologie. Die Architektur macht etwas. Aus der Wirklichkeit und aus der Hoffnung. Das was sie macht ist anschließend ein Faktum.



©Margherita Spiluttini

Was sind Inhalte in der Architektur?

Die Inhalte sind die konkreten Notwendigkeiten, die sie abzudecken hat. Sensibilität und absolute Erkenntnis der Wirklichkeit gehören in der Architektur zusammen. Man kann sich als Architekt nichts vormachen. Man muss wissen was man tut. Ich muss die Realität klar erkennen. Und dann muss ich in mir eine Hoffnung tragen, dass ich einen Beitrag zur Verbesserung dieser nicht sehr schönen Wirklichkeit leisten kann.

Es ist ein Faktum, dass wir uns ständig etwas vorlügen. Das ist aber kein Grund zur Dramatisierung zur Ideologisierung. Man muss es nur klar erkennen.

Ist es Ihnen möglich, eine Definition von „guter Architektur“ zu geben?

Würde ich nicht machen. Ich kann das nicht. Es gibt zwar schon auch ein kollektives Gewissen und Wissen. Daraus ergeben sich schon gewisse Dinge, die man in der Architektur als Regularien bezeichnen könnte.

Zum Beispiel?

Ich bin zutiefst überzeugt, dass die Körperbezogenheit in der Architektur stimmig sein muss. Das menschliche Maß muss in der Architektur vorhanden sein. Ob jetzt jemand diese Kriterien brechen will – das ist mir völlig egal, das ist der momentane Zeitgeist. Trotzdem gibt es Menschen, die unabhängig von dem ganzen Theater weiterdenken.

Sehen Sie Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Architektur?



©Margherita Spiluttini

Ja, selbstverständlich.

Warum haben Sie eine Kirche gebaut?

Erstens um es banal zu sagen – weil ich einen Wettbewerb gewonnen habe. Zweitens war ich sehr erfreut, dass ich zu dem Wettbewerb eingeladen wurde. Und drittens habe ich mir als Kind schon innig gewünscht, einmal eine Kirche zu bauen. Ich habe auch das Glück gehabt, dass meine ersten Aufträge Kirchenrenovierungen waren. So ist mein Wunsch in Erfüllung gegangen.

Können Architekten, kann Architektur etwas bewirken, verändern in der Gesellschaft?

Ich bin überzeugt, dass Architektur sehr ver-

ändert und sehr prägt. Ich habe schriftliche Belege von Bauherren, dass ich ihr Leben glücklicher gemacht habe.

Was würden Sie den jungen Architekten der heutigen Zeit empfehlen oder raten?

Es ist in unserer heutigen Zeit nicht mehr anzuraten, Architektur zu studieren. Es sind Gesetze in das Architekturgeschehen eingeführt worden, die zu stark aus der monetären Ebene abgeleitet oder bestimmt sind. Sie sind auch zu sehr aus der Rechtsebene abgeleitet. Das sind Regularien, die mit einem freien Schaffen nicht mehr konform gehen. Das passt natürlich in keiner Weise mit „wer nicht liebt, darf nicht bauen“ zusammen oder mit dem Titel des „Freischaffenden Architekten“.



It's Hot. It's Cool.
It's Aquatherm.

24.–27. Jänner 2012
Messe Wien



Egal ob es um heiße Innovationen oder um coole Präsentationen geht. Die Aquatherm ist die einzige und internationale Fachmesse für Heizung, Klima, Sanitär.

Mit Österreichs größter Bad-, Design- & Sanitär-Neuheitenschau. Verschaffen Sie sich als erstes einen vollständigen Produkt- und Marktüberblick, mit allen internationalen Trends und Neuheiten für sich und Ihre Kunden. Ermäßigte Eintrittskarten auf: www.aquatherm.at/ticket



Geistlicher Arbeitsraum

Seelsorgezentrum, Treffpunkt mensch & arbeit, Standort voestalpine

Architektur: X Architekten, **Fotos:** David Schreyer, Rupert Asanger (Foto Innenhof)

voestalpine – Hochöfen, Kamine, Verwaltungs- und Steuerzentren, Stahlkessel, alle nur erdenklichen Hochbauformen in den unterschiedlichsten Größen durchsetzen das ausgedehnte Gelände bei Linz. Deshalb war es für die X-Architekten von Anfang an klar, dass beim Neubau des Seelsorgezentrums an diesem Standort kein weiterer klassischer Hochbau hinzugefügt werden sollte. Der Bauplatz – ein kleines Biotop mit Baumbestand und einem überraschend hohen Grünanteil in dieser unwirtlichen, industriell geprägten Umgebung – stellt sich als kleiner, grüner, vorwiegend aus Schlackengestein vier Meter hoch aufgeschütteter Hügel dar. Ein dem griechischen Begriff „ou topos“ (dt. „Nicht-Ort“) entsprechender Ort.

Die im Hintergrund ständig präsent wirkenden Zeichen und Insignien der Industrie bewirken einen eigenartigen Anstieg des Adrenalinpiegels, vielleicht auch deshalb entschieden die Architekten, die Baukörper des Kirchen- und Seelsorgezentrums in die

Erde einzugraben. Fast wie eine Art Fluchtrelex vor der Bedrohung durch die materielle Welt. Die Bezeichnung „Utopia“ als Ort des perfekten Zusammenlebens einer perfekten Gesellschaft schiebt sich in diesem Kontext (un)beabsichtigt ins Bewusstsein.

Über eine sich rampenleich nach unten entwickelnde Spalte oder Schlucht wird das Gebäude sichtbar, öffnet sich und wird zu einer einladenden Aufforderung für die Ankommenden. Die dadurch seitlich entstehenden Böschungsflächen legen das ursprüngliche Aufschüttmaterial frei – die Hochofenschlacke – auf der einen Seite als lose geschüttetes Gestein und auf der anderen Seite als Betonfertigteil-Fassadenplatten mit einer Oberfläche aus ausgewaschenen Schlackesteinen für das dahinterliegende Seelsorgezentrum.

Der Bau ist um ca. drei Meter unter das Straßenniveau abgesenkt. Dadurch wird auch die Lärmbelästigung durch den vorbeiführenden





Schienenverkehr minimiert. Das Thema des Eingrabens wird von den Architekten auch im Inneren des Gebäudes konsequent fortgesetzt: Eine „Schlucht“ teilt den Bau in die der Sakralität und der Öffentlichkeit gewidmeten Räume und die auf der anderen Seite liegenden „dienenden“ Bereiche (Technik, Büro, Funktion). Sie beginnt beim Eingang und erstreckt sich über beide Geschoße nach hinten, bis zu einer Treppe, die wieder in den Gartenbereich hinausführt. Im links von der „Schlucht“ liegenden Teil befindet sich ein Innenhof, der auch Platz für die Glocke bietet. Diesmal nicht in einem Turm, sondern ebenerdig angeordnet. Der Innenraum der Seelsorgestelle ist ein multifunktionaler Raum. Durch Schiebewände kann man ihn in drei verschiedene Bereiche trennen. Weiß lackierte, unterschiedlich breite Fichtenbretter an Wand und Decke schaffen zusammen mit dem reinweißen PANDOMO® TerrazzoBasic Boden im Bereich der Bar, des Empfangsbereiches bis hin zur Kapelle eine freundliche, helle Atmosphäre.



Da die X Architekten die gesamte Architektur mehr oder weniger unterirdisch bewältigten, ist es auch schlüssig, auf einen nach oben ragenden Turm zu verzichten. Das Kreuz – immerhin ein Wahrzeichen für jede Kirche – befindet sich auf einer filigran wirkenden, schräg 15 Meter nach oben reichenden Stahlsäule. Durch die Schrägstellung erhält es trotz seiner Zartheit eine ungeheure Dynamik: Beim Vorbeigehen oder Vorbeifahren strebt es entsprechend der Bewegung auf die Kirche zu und deutet somit auf diesen unterirdischen Ort der Zuflucht hin.

Der Boden wurde zur Vollendung des hellstrahlenden räumlichen Gesamteindrucks mit PANDOMO® TerrazzoBasic in weiß ausgeführt.



MAXI MUNDUS zeitgenössischer Architektur

Novartis Campus/Basel

Text: Katharina Tielsch

Fotos: Juri Weiss, Novartis





Der ehemalige Industriekomplex des Werka-reals St. Johann in Basel – zugleich globaler Hauptsitz von Novartis – wird seit 2001 in ein zukunftsweisendes Zentrum für Forschung, Entwicklung und Management umgewandelt. Das Projekt basiert auf einem Masterplan mit einem Zeithorizont bis 2030. Der Campus soll optimale Voraussetzungen für interdisziplinäre Zusammenarbeit und Innovation bieten.

Die Bauwerke werden entworfen von namhaften Architekten aus aller Welt, wie Frank O’Gehry, Renzo Piano, David Chipperfield, Tadao Ando, Marco Serra, Sanaa – um nur einige der derzeitigen Stararchitekten, die bereits zum Zuge gekommen sind, zu nennen. Auf den ihnen zugewiesenen Baugrundstücken im Bebauungsrastrer des vom ETH-Professor Vittorio Magnago Lampugnani konzipierten Masterplans setzen sie die Firmenvision von Transparenz und Innovation des weltweit agierenden Pharmakonzerns Novartis um.

Ein ultramodernes und gleichzeitig funktional und ästhetisch gefälliges Arbeitsumfeld für Forschung und Entwicklung, das zur intensiven Kommunikation und zum Wissensaustausch anregt, ist am linksrheinischen Stadtrand in Basel auf rund 200.000 m² im

Entstehen begriffen. Bis 2011 wurden 14 neue Büro- und Laborgebäude fertiggestellt und in Betrieb genommen; derzeit arbeiten über 7.500 Menschen auf dem Campus.

Arbeitswelt Forschung und Entwicklung

Der Pharmakonzern Novartis will mit diesem Projekt die Entwicklung neuer Arbeitsformen unterstützen. Von einem Campus des Wissens, der Innovation und der Begegnung ist die Rede, wo an einem baulich attraktiven Ort in Teamwork und durch Wissensaustausch geforscht und produziert wird. Den Mitarbei-

tern wird in einem „Multi-Space“-Konzept ein Arbeitsumfeld zur Verfügung gestellt, das flexibel und den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden kann. Dies wird vor allem durch offene und geschlossene Arbeitsbereiche erzielt. In dem „Stadt in der Stadt“-Konzept wurden zahlreiche Restaurants und Cafés mit modernem Design geschaffen, die dazu einladen, sich den kulinarischen Genüssen aller Welt hinzugeben. Freiräume und Innenräume sind bestückt mit Kunstwerken zeitgenössischer Künstler, wie Plastiken und sonstiger bildender Kunst. ►



Marco Serra

Sanaa

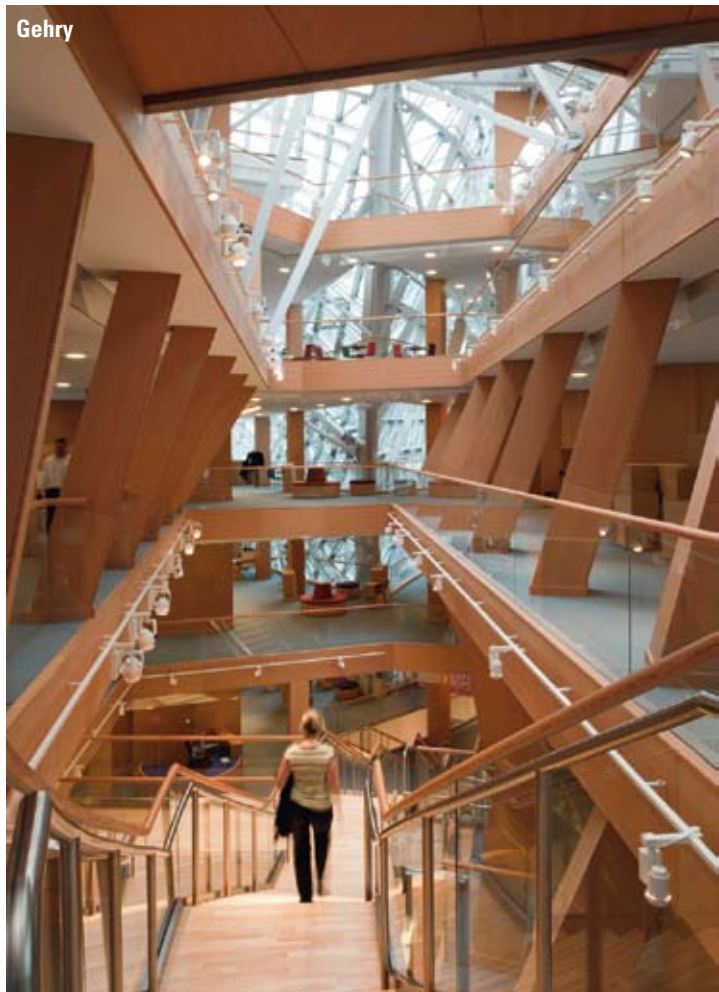


Diener & Diener

Sanaa



Gehry



Moneo



Diener & Diener**Rundgang**

Der Novartis Campus ist nach wie vor ein Firmengelände, auf dem auch die nächsten Jahre chemische Produktion stattfindet. Deshalb ist das Gelände vorschriftsgemäß umzäunt, und sowohl die Mitarbeitenden wie auch die Besucher müssen einen Ausweis vorweisen. Ein Bezug zur näheren Umgebung und ein Tribut zum ehemals existenten Werkgelände wird durch die Beibehaltung der bestehenden Straßen und dem strengen, orthogonalen Rastersystem gezollt. Der Hauptzugang erfolgt über die Voltastraße im Süden durch einen von Marco Serra gestalteten einstöckigen Glaspavillon mit Empfangsschalter. Situiert ist dieser als Solitär etwas abseits der folgenden dichten Bebauung.

Die 20 m breite Fabrikstraße als Hauptachse wird zunächst vom 2005 fertiggestellten Forum 3 von Diener & Diener zur Linken und von einem Gebäude von Sanaa zur Rechten flankiert. Die ursprüngliche, farbige und mehrschichtige Glasfassade vom Forum 3 verändert, je nach Betrachtungsstandort, ihr Aussehen chameleonartig. Der Bau von Sanaa folgt den Stichworten Transparenz, Freundlichkeit und Helligkeit – die Geschoßdecken sind so dünn, dass sie von außen kaum wahrnehmbar erscheinen. Das Laborgebäude für naturwissenschaft-

**Diener & Diener**

liche Forschung von Adolf Krischanitz, dem derzeit einzigen österreichischen Architektenvertreter am Campus, fällt durch die oszillierenden Glaspaneele der gefalteten Fassade auf. Eine Rhythmisierung findet durch das Wechselspiel aus Durchsicht und Reflexion statt. Ausdrucksstarke Bauten finden sich auch in den Gebäuden von Märkli, Lampugnani, Taniguchi und Moneo. Die unterschiedlichen

Ausformulierungen der Arkadenzone erzeugen Spannung und architektonische Vielfalt. Der von Lampugnani gewollten Strenge und Geometrie der Fabrikstraße setzt der Altmeister der organischen Formen, Gehry, einen Kontrapunkt entgegen. In für ihn gewohnter Formensprache schafft er in einem offenen Raumkontinuum eine gläserne Wolke für den Campus. ►

Tadao Ando's Bau schließlich ist auf einer dreieckigen Parzelle im Norden des Areals, an der Grenze zu Frankreich, platziert. Mit den auskragenden Decken, vor die eine Glasfassade gehängt wurde, erinnert der Bau an einen geschliffenen Diamanten.

Ein verdichteter Hochhauscluster ist vom Bebauungsplan her bewilligt und könnte in Zukunft, bei Bedarf, später realisiert werden. Der ursprüngliche Konzernhauptsitz aus den 1930er-Jahren von Sandoz sowie einige andere Büro-, Labor- und Fabrikationsbauten verweisen auf die Geschichte des Konzerns.

Nachhaltigkeitskonzept

Der Novartis Campus weist einen hohen Energiestandard auf – die Verwendung ökologischer Baustoffe, die Wiederverwendung gebrauchter Materialien sowie ein gezieltes Wasserkonzept sind nur einige der berücksichtigten Aspekte.

Mit dem Kanton Basel-Stadt wurde eine Energiezielvereinbarung abgeschlossen. Ziel ist es, die Gebäude zu 100 Prozent mit erneuerbaren Energien wie Wasserkraft, Solar- und Windenergie zu betreiben. Schon heute weisen die neuen Gebäude einen geringen Energieverbrauch auf. Bestehende Schweizer Gebäude benötigen dreimal so viel Energie.

Für die ersten beiden Bauphasen bis zirka 2015 betragen die Investitionen gut 2 Mrd. Schweizer Franken. Über 7.500 Mitarbeiter sind derzeit auf dem Campus beschäftigt (sowohl in alten wie auch in neuen Gebäuden!). Bis 2030 könnte der Campus für über 10.000 Beschäftigte ausgebaut werden. Um die 25.000 Personen haben in diesem Jahr den Campus aus beruflichen Gründen, seien es Geschäftspartner, Studenten oder auch Politiker, besucht. Personen, die aus architektonischem Interesse den Campus sehen möchten, können sich via Basel Tourismus für eine Campus-Tour anmelden. Solche Besichtigungen finden jeden zweiten Samstag statt. Termine sind jedoch für die kommenden Monate gänzlich ausgebucht. Architekturinteressierte seien vorerst auf die Publikationen zu den fertiggestellten Gebäuden verwiesen. Diese werden vom Christoph Merian-Verlag, Basel herausgegeben.

Märkli



Moneo

David Chipperfield



Tadao Ando



Novartis Campus Basel, Schweiz



Eine Arbeitswelt im Großen stellt der Novartis Campus in Basel dar. Ungefähr 7.500 Mitarbeiter sind zurzeit dort beschäftigt und bis 2030 werden es an die 10.000 sein. Den Rahmen dieser ‚Welt‘ bilden Bauten der Elite der Architekten. Von Sanaa/Sejima & Nishezawa bis Rafael Moneo, Frank Gehry, Adolf Krischanitz, David Chipperfield, von Tadao Ando, Eduardo Souto de Moura bis Alvaro Siza ist alles, was Rang und Namen hat, hier vertreten.

Bauherr:	Novartis
Grundstücksfläche:	200.000 m ²
Planungsbeginn:	2001
Fertigstellung:	2030
Baukosten:	bis jetzt 2 Mrd. Franken

Fertiggestellte Bauwerke: Hauptpforte (Marco Serra), Forum 3 (Diener und Diener, zusammen mit dem Künstler Helmut Federle und dem Architekten Gerold Wiederlein), Fabrikstraße 4 (Sanaa/Sejima & Nishezawa), Besucherzentrum, Fabrikstraße 6 (Peter Märkli) mit einer LED-Leuchtschrift von Jenny Holzer, Floating Box, Fabrikstraße 10 (Yoshio Taniguchi, ausgeführt von Blaser Architekten/Butscher Architekten), Forum 1 (Brodbeck & Borny/Eckstein & Kelterborn), Masterplan, Novartis Forum, Fabrikstraße 12 (Vittorio Magnago Lampugnani), Fabrikstraße 14 (Rafael Moneo), Fabrikstraße 15 (Frank Gehry), Forschungslabor, Fabrikstraße 16 (Adolf Krischanitz), Fabrikstraße 22 (David Chipperfield), Fabrikstraße 28 (Tadao Ando).